Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 106 (1938)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse. Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 2. Juni 1938 **106. Jahrgang • Nr. 22**

Inhaltsverzeichnis: Pfingsten. — Der 34. eucharistische Weltkongress. — Die deutsche Schlussansprache des päpstlichen Legaten am Eucharistischen Weltkongress. — Zur Herkunft des heiligen Fridolin. — Vom Ursprung des Menschen. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. Kirchenamtlicher Anzeiger

Pfingsten

Der erste Psalm der Festmette.

F. A. H. Im Jahre 701 erschien der assyrische König Senacherib vor Jerusalem, um die Stadt aus der Landkarte Palästinas zu tilgen und die Bewohner irgendwo im Zweistromland anzusiedeln. Bereits waren alle Städtchen und Dörfer um Jerusalem herum erobert, die Ländereien den Philistern zugeteilt und die Leute, 200,000 an der Zahl, nach Assyrien abgeführt. Noch einige Tage und auch Jerusalem musste fallen. Aber da kam in der Nacht Gottes Wunder über die Feinde, die Pest ergriff sie und unverzüglich zogen sie ab. Der Sturm von oben hatte sie verjagt.

Dieses Ereignis hält der Psalm 47 in dichterischer Gestaltung fest:

Wie gross ist Jahwe. Sein Ruhm tönt laut
in Gotteszelt.
Sein heiliger Berg ist in Pracht gebaut,
die Wonne der Welt.

Der Sion ragt mit den Königspalästen
eckwärts im Nord,
und mächtig ist Gott in diesen Festen
erprobt als Hort.

Sieh, Könige hatten zum Kampf sich verbunden
und kamen mit Hohn,
da sahen sie Ihn und starrten und stunden
und bebten und flohn.

Wie Zittern und Zagen befiel's ihr Blut,
wie Wehen die Mutter.
So kentert Gott in des Ostwinds Flut
die Tarsiskutter.

Wir haben, wie wirs gehört, erfahren
am Gotteszelt;
am Zelt, das der Gott der Engelscharen
allezeit erhält.

Drum denken wir stets an Dein Gnadentum
in Deinem Zelt.
So wie der Himmel dehnt sich Dein Ruhm
ans Ende der Welt.

Gerechtigkeit erfüllt Deine Hand;
der Sion freut sich;
die Töchter jubeln im Judenland,
das Heil erneut sich.

Schaut nach auf Jerusalems Mauerringe,
zählt die Kastelle,
und wandert rund durch die festen Zwinge,
beschaut die Wälle:

Dass ihr den kommenden Tagen kündet,
dass Jahwe Gott ist,
dass er auf immer mit uns verbündet,
der Hort in Not ist.

Der Sturm von oben hatte den kleinen Rest, von dem der Prophet Jesaja seit Jahren gesprochen, gerettet; diesem Rest, dem Samen einer neuen Zeit, dem Wurzelstock des messianischen Baumes, konnte der Feind nichts anhaben. Aber Gott wollte auch ihm zeigen, dass er nur durch seine Gnade erhalten blieb, nicht aus eigener Kraft; denn Jerusalems Wälle und Kastelle, Mauerring und Zwinge waren nicht anders, als die Mauern und Festungen anderer Städte, bloss äusserlich besehen; was ihnen unüberwindliche Kraft gab, das war Gottes Gegenwart, Gottes besonderer Schutz.

Am Pfingsttage hat Gott, Gottes Geist, Wohnung in der Kirche genommen, die auf dem Fundamente der Propheten und Apostel aufgebaut ist und deren lebendige Steine die Gläubigen sind und deren Angelstein Christus selber ist. Wie der hl. Geist an der Taufepiphanie über Christus erschien und über ihm blieb, so erschien er nun an Pfingsten über dem mystischen Christus und bleibt über ihm. Dieser mystische Christus, die Kirche, ist festgebaut; starke Säulen, Mauern und Wälle stützen und schützen sie; Gläubige von erstaunlicher Arbeitskraft und Widerstandskraft, beherzt und hochgemut, haben die Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch erhalten; die härtesten Stürme feindlicher Gewalten sind an ihnen zurückgeprallt und es ist eine Freude, diese bewunderungswürdige Schar grosser Männer zu durchgehen, die als Helden, jeder in seiner Art, wie eherne Mauern die Kirche beschützt haben. Aber es ist die Kraft des Geistes Gottes, der in ihnen fühlbar wird, der Heilige Geist, der an Pfingsten über den kleinen heiligen Rest des Judentums, der ins Christentum herüber gerettet wurde, gekommen ist. Wie 701 war es ein kleiner Rest, aber dieser Wurzelstock wurde zum Baume, der heute die Welt beschattet und in dem die Vögel des Himmels wohnen.

Der 34. eucharistische Weltkongress

in Budapest, vom 23.—29. Mai, nahm einen glanzvollen Verlauf, trotz der bedrohlichen politischen Zeitlage. Wer die Stadt an der Donau kennt, wusste, dass die Festlichkeiten in einem unvergleichlichen Rahmen sich abspielen werden. Das »verstümmelte« Ungarn hat die ihm noch verbliebene feudale Herrlichkeit in den Dienst des Allerheiligsten gestellt. Die eingehenden Berichte im »Osservatore Romano« und in der Pariser »La Croix« bieten mit ihren Illustrationen auch dem Nichtteilnehmer ein anschauliches Bild vom Kongresse.

Der Hl. Vater hatte als päpstlichen Legaten seinen Staatssekretär nach der ungarischen Hauptstadt entsandt. Wie schon am eucharistischen Kongress in Buenos Aires und an den Festlichkeiten von Lourdes und Lisieux, die noch in aller Erinnerung stehen, war Kardinal Pacelli auch in Budapest die ragende hierarchische Gestalt, die den ganzen Kongress beherrschte. Die drei grossen Reden, die Seine Eminenz bei der Eröffnungsfeier im Industriepalast und an den Hauptversammlungen auf dem »Heldenplatz« hielt, waren wieder Meisterwerke; bewunderungswürdig ist die Eleganz der Sprache, die geistvolle Verwendung der Hl. Schrift und die Anpassung an das Milieu.* Der Eröffnungsrede, die er französisch in freiem Vortrag hielt, schickte der sprachgewandte Kardinal einige ungarische Sätze der Begrüsssung an das gastgebende Volk voraus. Die Pflege der lateinischen Sprache, die bekanntlich bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein die Staats- und selbst Konversationssprache der führenden ungarischen Kreise war, trat am Kongress noch in interessanter Weise hervor: der Bürgermeister von Budapest hielt eine lateinische Begrüssungsrede und einer der Minister sprach ebenfalls in der Sprache Roms und der Kirche.

Kirchenpolitisch bedeutsam war die Eintracht, ja selbst das herzliche Verhältnis zwischen Kirche und Staat, das am Kongress augenscheinlich zutage trat, und zur Brüskierung der Kirche durch das Dritte Reich, das bekanntlich jede Teilnahme am Kongress verboten hatte, fast demonstrativ abstach. Der Kardinallegat war der persönliche Gast des Reichsverwesers auf der stolz über der Stadt thronenden gewaltigen Königsburg. Obgleich kalvinistischer Konfession liess es sich Admiral v. Horty auch nicht nehmen, mit seiner katholischen Gemahlin, die Präsidentin der Caritaswerke der Hauptstadt ist, den Hauptveranstaltungen beizuwohnen, umgeben von einer Schar von Magnaten in ihrer an den Orient gemahnenden, malerischen Tracht. Aussenminister von Kanja richtete die Begrüssungsrede an den Legaten, dessen Kollege er s. Z. im diplomatischen Korps in Berlin war. Der neue Ministerpräsident Jmredy hielt als militanter Katholik eine vielbeachtete Rede über die Eucharistie als einigendes Band in der Familie.

Auch die Kirche war, wie kaum an einem früheren eucharistischen Kongresse, zahlreich und glänzend vertreten, das Hl. Kollegium durch 17 Kardinäle, der Episkopat durch 300 Oberhirten, worunter die Erzbischöfe von Gran-Budapest, Paris, Lyon, Toledo, Westminster, Prag Philadelphia, Malines, Turin, Neapel, Warschau, Posen, etc., zahlreiche orientalische Kirchenfürsten, u. a. der Patriarch von Antiochien, Kardinal Tappouni. Die schweizerische Hierarchie vertraten der Bischof von Basel und Lugano, Mgr. Franz von Streng, mit Begleitung des Luzerner Stiftspropstes Schnyder von St. Leodegar, und der hochwürdigste Abt von Einsiedeln; an der Spitze der Laien stand der Präsident des Schweiz. kath. Volksvereins, Fürsprecher Konrad.

Es war kein Generalstab ohne Soldaten: an 600,000 ungarische und fremde Pilger waren der Kongresstadt zugeströmt. Besonders grossartig müssen die Hauptversammlungen mit Pontifikalämtern und die Prozessionen gewesen sein, von denen die eine in märchenhafter Beleuchtung auf der Donau bis zur Margaretheninsel sich abspielte.

Der Kongress war aber nicht etwa nur eine äusserliche Schaustellung: sehr erbaulich war das fromme Beten und der Empfang der hl. Sakramente durch die Tausende. Ungarn hat sich wieder als das »Regnum marianum« bewährt. Möge sich nun die Parole des Kongresses »Eucharistia — vinculum amoris« im Gastlande und in der Welt auswirken! V. v. E.

* Siehe die grossangelegte Schlussrede des Legaten an anderer Stelle des Blattes. Die Predigt des Kardinals am Pontifikalamte der ersten Hauptversammlung war italienisch. D. Ref.

Die deutsche Schlussansprache des päpstlichen Legaten am Eucharistischen Weltkongress

(»Osservatore Romano« vom 30./31. Mai 1938.)

»Der Eucharistische Weltkongress des Jahres 1938 neigt sich seinem Ende zu. Der Heldenplatz — in diesen Tagen der Angelpunkt unvergesslicher, jedes Auge entzückender, jedes Herz beglückender Feierlichkeiten — sieht die hier in den Mauern Budapests zusammengeströmte eucharistische Weltgemeinde zum letzten Male.

Abschiedsstimmung liegt über dieser weihevollen Abendstunde, über dieser Schlussapotheose für den Eucharistischen König.

Diese Abschiedsstunde ist geweiht, verklärt, trostvoll umleuchtet von dem geistigen Sinngehalt der kirchlichen Hochfeste, die sie zeitlich umrahmen. Himmelfahrtstrost und Pfingsterwartung geben ihr das Gepräge. Die Jünger des Herrn, deren Augen sich nicht losreissen wollen von dem Anblick des verklärten, zum Vater zurückkehrenden Meisters und von der Wolke, die sich zwischen Ihn und die Seinen legt — sie werden durch Engelsmund in die irdische Wirklichkeit zurückgerufen und an die Pflichten gemahnt, die ihrer da unten harren. »Quid statis aspicientes in coelum?« Ein ähnlicher Aufruf wiederholt sich in dieser Stunde. Nach dem Abschluss dieser, von Himmelslicht umstrahlten eucharistischen Tage kommt für einen jeden von uns die Rückkehr in den harten, mühebeladenen, leidgetränkten Alltag. In ihm und in der mannhaften Meisterung dessen, was er heischt, muss in gestaltender Tat sich bewähren, was hier als heilige Inbrunst in den Seelen entzündet wurde.

Derselbe Heiland, der seinen Erwählten die gnaden- aber auch verantwortungsschwere Bürde des Apostolats auferlegte, Er sendet ihnen zugleich die übernatürliche Kraft zu seiner Erfüllung. »Baptizabimini Spiritu Sancto non post multos hos dies« (Act. 1, 5). »Accipietis virtutem supervenientis Spiritus Sacti in vos, et eritis mihi testes . . . usque ad ultimum terrae« (Act. 1, 8). Mit dieser Himmelfahrtsverheissung steigen die Apostel hernieder in das mit der Schuld des Christusmordes beladene Jerusalem, um in der Stille des Zönakulums, in Gebetsgemeinschaft mit der Mutter des Herrn, der Gnadensendung zu harren, die der scheidende Meister hinterlassen und die am Pfingsttag glorreiche, weltumgestaltende Wirklichkeit zu werden anhub.

»Eritis mihi testes« — das ist der Schluss- und Heroldsruf dieser Tage an jeden, der sie geistig miterlebte und tätig nutzte. Eritis mihi testes — das ist des Eucharistischen Heilandes Weggeleit an jeden von Euch, Geliebte im Herrn, in dem Augenblicke, wo diese solemnitas solemnitatum abzuklingen beginnt, wo der gewaltige Strom der Pilger zur Heimkehr rüstet. Die Welt, die ihr verlassen habt, als ihr die Heimat verliesset, ihr werdet sie so wiederfinden, wie ihr sie verlassen habt. Ihr selbst aber dürft nicht heimkehren ohne den heiligen, unbedingten, zum letzten entschlossenen Willen, euch innerlich nicht abzufinden mit dieser Welt, sondern sie umzugestalten im Geiste und nach dem Herzen Dessen, dem diese einzigartigen Tage geweiht waren. Mag diese apostolische Aufgabe — an der düsteren Wirklichkeit gemessen — jenseits aller menschlichen Erfolgsrechnung liegen: Er, der uns diesen heiligen Auftrag, diese verpflichtende Mission überträgt, Er wird, so wie in den Jugendzeiten des Christentums, auch der heutigen Generation die Pfigstgnade zur Welterneuerung nicht versagen, wenn sie in rechter Gesinnung, im Geiste des ersten Zönakulums herbeigesehnt und erfleht wird.

»Eritis mihi testes« — hier an den Stufen des Altares, im heiligen Bannkreis der Eucharistie ist uns das magnum pietatis sacramentum, die Verbundenheit mit Christus und die gegenseitige Verbundenheit in Christus als unverdiente Gnade, als unschätzbares Erbteil, als verpflichtendes Lebensgesetz erneut zu beglückendem Bewusstsein gekommen. Was könnte aus der Welt, was aus der Menschheit werden, wenn die aus solchem Erlebnis quillenden Einsichten, wenn die aus solchen Einsichten sich aufdrängenden Entschlüsse die Gesamtheit der Gläubigen erfassten und wenn sie darüber hinaus sich den Weg bahnten überall dahin, wo vom Materiellen oder Geistigen her die Lebensgestaltung der Einzelnen und der Gesamtheiten beeinflusst und mitbestimmt wird! Wer nach den letzten und tiefsten Ursachen der äusseren und inneren Not forscht, die mit immer rasenderen Pulsen, mit immer stürmischeren Fieberkurven, mit immer beklemmenderen Symptomen die Menschheit von heute heimsucht, der muss erkennen oder zumindest ahnen, dass an der tiefsten, verschwiegensten Ursachenquelle dieser beispiellosen Krisis eine seelische Unterernährung, eine geistige Blutleere, eine seit langem begonnene, in tausend offenen und versteckten Formen fortgesetzte moralische Infektion gärt und schwärt, deren echte und bestandversprechende Heilung nicht allein in den Büchern menschlicher Weisheit und Wissenschaft zu finden ist. Wenn es nicht gelingt, den Menschen von heute in einer ihm gemässen, Wahrhaftigkeit und Liebe miteinander verbindenden Weise zurückzuführen zu den lebendigen Wassern, aus dem gläubigere Zeiten getrunken haben, ihn als Individuum und als Sozialwesen zur Bejahung der religiösen Grundlagen seines Seins zurückfinden zu lassen, ihm in seinen vielfältigen Lebensbeziehungen einen festen sittlichen Standort anzuweisen, über dessen Einhaltung nicht lediglich menschliche Satzung und äussere Gewalt, sondern die Majestät des Gottesgesetzes wacht — dann ist das weitere Abgleiten auf abschüssiger Ebene, der innere Vergiftungsprozess in der Individual- und Sozialsphäre unaufhaltbar.

Wo, Geliebte, gibt es in der Geschichte der Menschheit eine Zeit, die der Gegenwart vergleichbar wäre an Grösse der ihr gestellten Aufgaben, an Uneinigkeit über die einzuschlagenden Wege, an Gegensätzlichkeit der Ueberzeugungen und Gesinnungen, an trotzerfüllter Leidenschaftlichkeit der bereits entbrannten oder zur Entladung drängenden kämpferischen Auseinandersetzungen? Diese gigantischen, fast dämonischen Kontraste zu überwinden oder auch nur wesentlich zu mildern in der Ebene und mit den Mitteln des Irdischen allein ist Sisiphusarbeit, deren Idealismus man menschliche Achtung bezeigen mag, deren Misserfolg aber unentrinnbar ist. Und je mehr diese letzte Unüberwindbarkeit der Zeitnöte durch äussere Machtfaktoren fühlbar wird, um so mehr versteifen sich die Fronten, um so tragischer wird die babylonische Sprachverwirrung zwischen Mensch und Mensch, zwischen Interesse und Interesse, zwischen Volk und Volk, zwischen Staat und Staat, und um so ferner der Friede, nach dem schliesslich doch alles und alle sich sehnen.

Die Kirche ist nicht dazu berufen, in rein irdischen Dingen und Zweckmässigkeiten Partei zu ergreifen zwischen den verschiedenen Systemen und Methoden, die für die Meisterung der Notprobleme der Gegenwart in Frage kommen können. Ihr Dienst an der Wahrheit, ihr weltweites Apostolat der Liebe schliessen jede Verengung und Versteifung ihrer Mission im Sinne einseitiger Parteinahme aus. In der praktischen Gestaltung seines Schicksals und seines Glückes geht jedes Volk, innerhalb des durch den Schöpfungs- und Erlösungsplan gezogenen Rahmens, seine eigenen Wege, den ungeschriebenen Gesetzen und Bedingtheiten folgend, die seine Kräfte, seine Anlagen, seine Besonderheiten, seine Lebensbedürfnisse, seine Sicherheit, seine Gesamtlage anraten und oft fast vorschreiben. Soweit die Achtung vor Gottes Gesetz und das Heil der Seelen gewahrt bleiben, verfolgt die Kirche diese oft so verschiedenen Wege der Völker zu ihrem Ziel mit jener Weitherzigkeit und Liebe, mit der die Mutter die Entwicklung, das Wachstum, den fortschreitenden Aufstieg ihrer Kinder begleitet. Die Kirche weiss sich frei von Enge und Vorurteilen, mangelndem Verständnis für neue Zielsetzungen und zeitbedingte Notwendigkeiten. Sie misstraut nicht dem Neuen um des

Neuen willen. Sie hängt nicht am Alten um des Alten willen. In ihrer Gesamtschau haben jede Zeit und jedes Volk ihren providentiellen Platz in dem gewaltigen Schöpfungs- und Erlösungsplane des Ewigen. Sie weiss, dass der Geist Gottes nicht immer nur im Säuseln des Zephirs weht, sondern bisweilen auch im Sturmdröhnen des Unwetters. Sie hat in ihrer eigenen Geschichte oft und oft erfahren, dass Zeiten tiefgreifenden Umsturzes — meist unbewusst — materielle und geistige Vorläufer neuer Blüte, neuen Wachstums neuer Fruchtbarkeit wurden. Dementsprechend ist die Haltung der Kirche und der gläubigen Christen innerhalb des stürmischen Geschehens der Gegenwart nicht die des Verzagtwerdens angesichts dessen was ist, des sterilen Zurücksehnens nach dem, was war. Christus der Herr, vor dem wir hier huldigend stehen, ist gesandt zu allen Zeiten, auch zu dieser. Wenn manche geistige Wortführer der Gegenwart — in Fortführung und Steigerung früherer Irrtümer — das individuelle und kollektive Glück ohne Christus oder gar gegen Christus aufzurichten versuchen, dann ist die Stunde des »Eritis mihi testes« gekommen. Dann ist es heilige Pflicht derer, die zu Christus stehen und in ihm Gottes endgültiges Wort an die Menschheit sehen, sich solcher Fehlentwicklung entgegenzuwerfen und das »Instaurare omnia in Christo« in Unerschrockenheit und Liebe zu verteidigen. Die, welche so handeln und in der Durchführung ihres Tuns sich nicht von menschlichen Motiven oder Interessen, sondern von dem Geiste Christi leiten lassen, sind nicht Feinde ihres Volks, nicht Widersacher seiner irdischen Grösse, nicht Hemmnisse seiner natürlichen Aufwärtsentwicklung, nicht Störer seiner nationalen Einheit und Geschlossenheit. Es gibt kein grösseres Geschenk an die Volksgemeinschaft und an den auf ihr aufbauenden Staat, keine kostbarere Mitgift und Wegzehrung für die Lösung der gewaltigen Aufgaben, vor denen die Völker heute stehen, als die Verwirklichung einer ehrlichen und ernstgemeinten Harmonie zwischen irdischem und ewigem Ziel, mindestens in so weit, dass das irdische dem ewigen nicht wissentlich und willentlich widerstreitet. (Schluss folgt.)

Zur Herkunft des heiligen Fridolin

Fridolin, der Alamannenmissionär unter den Alamannen diesseits und jenseits des Rheins, wird gewöhnlich als Iroschotte bezeichnet. Auch in den sonst sehr gut gehaltenen Festartikeln anlässlich des Fridolinsjubiläums am 6. März d. J. ist diese Version wieder aufgetaucht. Uns liegt eine im Jahre 1936 in Löwen erschienene streng wissenschaftliche Arbeit: Les Saints irlandais hors d'Irlande von L. Gougaud vor, welche Fridolin zu den zweifelhaften Irländern, bzw. Schotten, zählt. Der Verfasser kommt zu dieser Ansicht lediglich aus literarischen Gründen, die in der Legende selbst liegen.

Es kommen indes noch andere Momente hinzu, die nach unserer Ansicht positiv die iroschottische Abstammung ausschliessen. Das ist zunächst das vollständige Fehlen Fridolins in der irländischen älteren Heiligengeschichte, obwohl gerade die Irländer die aus ihrer Nation hervorgegangenen Heiligen sonst nie vergassen. Noch wichtiger ist aber, dass der Name Fridolin ein ausschliesslich deutscher und zwar alamannischer Name ist und es ganz undenkbar ist, dass in jener Zeit ein Irländer einen deutschen Namen in der Taufe oder beim Eintritt ins Kloster erhalten hätte. Wir haben in dem Namen Fridolin die alte Wurzel Frid, die in Friedrich, Friedburg, Friedbert usw. vorkommt, dazu die alamannische Verkleinerungssilbe lin. Wie sollte ein Iroschotte zu diesem Namen gekommen sein? Wir dürfen ruhig auch die anderen Iroschotten mit deutschen Namen aus der Liste der fremdländischen Glaubensboten streichen, wie beispielsweise Sigibert, Wendelin u. a. Es wäre auch ganz undenkbar, dass unsere Vorfahren sich durch fremdnationale Missionäre, die nur gebrochen oder gar nicht alamannisch konnten, besonders hätten beeinflussen lassen, zumal sie schon charakterlich sehr verschieden voneinander waren. Ihre Aufnahme unter die Iroschotten verdanken diese eigentlich deutschen Heiligen wohl nur dem Umstand, dass man in der Geschichte der Heiligen gern typisierte und generalisierte und darum kurzweg die Alamannen von lauter Iroschotten missioniert sein liess. Dr. S.

Vom Ursprung des Menschen

Das Gesetz, dass Druck Gegendruck erzeugt, und das Gesetz von der Beharrung in dem jeweiligen Zustand gelten nicht nur von der Körperwelt, sondern auch weitgehend von der Geisterwelt: je grösser der geistige Kraftaufwand ist, mit dem eine Hypothese oder Theorie als die allein richtige vorgetragen wird, umso entschiedener pflegt auch der Widerspruch zu sein, der sich dagegen erhebt, und dieser Widerspruch und Gegensatz hält vielfach auch dann noch an, wenn die Hypothese, bzw. Theorie, längst in die Schranken ihrer Berechtigung zurückgewiesen ist. Ein Beispiel bietet auch der im 19. Jahrhundert aufgetauchte Kampf um den Ursprung des Menschen, dessen Wellen, wie ein einschlägiger Artikel in Nr. 17 dieses Blattes zeigt, noch bis in die Gegenwart reichen.

Allgemein bekannt ist, mit welchem Fanatismus gewisse materialistische Vertreter der Entwicklungslehre in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts all ihr Naturwissen und ihre Pseudo-Philosphie aufboten, um den Menschen als direkten Abkömmling gewisser höherer Tierarten zu erweisen. Aber je lauter ein Haeckel (1865—1919) und andere ihre immer wieder neu redigierten Stammbäume des Menschen als gesicherte Forschungsergebnisse ausgaben, umso entschiedener erhob sich der Widerspruch, nicht nur aus den Reihen der Theologen und Philosophen, sondern auch der Naturwissenschaftler selber. Nicht nur als Theisten, sondern als Naturforscher traten ein v. Bär (1792—1876), ein Chwolson (geb. 1852), ein P. Wasmann (1859—1931) gegen die Entwicklungslehre in ihrer materialistisch-monistischen Form auf. Auch der berühmte Berliner Mediziner und Anthropologe Virchow (1821—1902), dessen Weltanschauung übrigens ebenso materialistisch war wie die seines Kollegen Haeckel, betonte diesem gegenüber immer wieder mit aller Schärfe: es fehle das missing link, das Mittel- und Bindeglied zwischen dem Menschenstamm und dem der höchst entwickelten Säugetiere. Und

so viele Funde an Resten altsteinzeitlicher Menschen seither in den verschiedenen Erdteilen gemacht wurden: dieses Mittelglied fehlt nicht nur immer noch, sondern die unvoreingenommenen Forscher, denen es nur um die Wahrheit zu tun ist, müssen heute mit den Philosophen und Theologen bekennen: Nicht einmal dem Leibe, geschweige denn der Seele nach kann der Mensch auf rein genetischem Weg, d. h. auf dem Weg der rein natürlichen Abstammung und Entfaltung, aus dem Tierreich hergeleitet werden.

Aber die Ergebnisse der Naturforschung sind nicht rein negativ, wie man nach den meisten apologetischen Abhandlungen über diese Frage, auch nach der in Nr. 17 der Schweiz. Kirchenzeitung, meinen möchte. Manche Ergebnisse sind auch positiv, und der Theolog und der Philosoph täte nicht minder als der Naturforscher Unrecht, wenn er an diesen achtlos vorbeiginge oder sie geflissentlich totschwiege, weil sie nicht in sein System, in sein Lehrgebäude, zu passen scheinen. Der Pithekanthropos erectus, den 1891 Eugen Dubois in Trinil (Java) fand, und der sich als Mensch entpuppt hat, sowie der Sinanthropos Pekinensis, von dem seit 1929 in der Nähe von Peking verschiedene Ueberreste gefunden wurden, entlockten ernsten Forschern die Bemerkung: in diesen Fällen sei der Stamm der Anthropormophiden (Affen und Halbaffen) dem Homo sapiens primigenius doch in ganz bedenkliche Nähe gekommen. Seit 1904 haben ferner Uhlenhut und Friedenthal in zahlreichen Versuchen nachgewiesen, dass Menschen- und Affenblut, d. h. das Serum des einen und die Blutkörperchen des andern, sich ebenso vertragen wie das Blut der nahe verwandten Arten Pferd und Esel, Wolf und Hund. Auf die Uebereinstimmung im gesamten Bauplan und in den physiologischen Vorgängen des menschlichen Körpers und des Leibes der höheren Säugetiere; auf die sog. Rudimente und Atavismen, die teils allgemein, teils vereinzelt am Menschen auftreten, sei nur im Vorbeigehen hingewiesen. Diese Beobachtungen stossen freilich das vorhin verkündete negative Ergebnis nicht um, aber sie mahnen doch zur Vorsicht und schliessen nicht jeden Zusammenhang, jede ideale oder physische Verwandtschaft des Menschenleibes mit den obersten Klassen des Säugetierstammes aus.

Dazu kommt eine andere Beobachtung mehr allgemeiner Art. So wie die gesamte Pflanzen- und Tierwelt von Anfang an, d. h. von ihren ältesten Ueberresten an bis zu ihren heutigen Vertretern, dem ordnenden, systematisierenden Geist des Menschen entgegentritt, zeigt sich in ihr eine grossartige »Architektur«, ein Bauplan, wonach überall den hochdifferenzierten und reichorganisierten Formen einfachere vorangehen. Von dieser paläontologischen Tatsache ausgehend, neigen u. a. der katholische Philosoph Schwertschlager und der Anthropologe Obermeier dahin, der Schöpfer habe jeweils, d. h. wenn die Bedingungen der Erdoberfläche es erlaubten und sein Schöpfungsplan es erforderte, an die höchsten, bereits vorhandenen Formen angeknüpft und durch einen schöpferischen Akt das eine und andere Individuum auf eine höhere Seinsstufe erhoben, und es so zum Ausgangspunkt einer neuen Art oder Gattung gemacht. War einmal der Schöpfer mit dem planmässigen Aufbau der Lebewelt, der Tierwelt im besondern, beim Abschluss angelangt, so ist vom philosophischen Standpunkt aus nicht einzusehen, warum er die Krönung des Wunderbaues nicht harmonisch und organisch hätte an den Unterbau anschliessen dürfen oder können, indem er eine bereits belebte und hoch organisierte Materie, die schon so lange seine weise und planvoll aufbauende Schöpferhand an sich erfahren hatte, als »Werkstoff« für sein letztes Werk, den Menschenleib, benützte. Aber dass Gott nicht auch anders habe vorgehen können, ist damit noch durchaus nicht gesagt.

In der Tat erweckt die Darstellung von der Erschaffung des Menschen, wie sie in den ersten zwei Kapiteln der göttlichen Offenbarungsurkunde erzählt wird, den unmittelbaren Eindruck, Gott sei bei diesem Werke anders vorgegangen als bei den andern Schöpfungswerken, und so neigen die Erklärer der Hl. Schrift noch heute sozusagen durchs Band weg dahin, Gott habe den Menschenleib »ex materia informi« gebildet, und dieser Auffassung scheinen auch bis in die neueste Zeit die zu sein, deren ordentliches oder delegiertes Amt es ist, über die Reinerhaltung des Glaubens zu wachen. Bei aller Ehrfurcht vor der Unfehlbarkeit der Kirche und ihres Oberhauptes in den Glaubens- und Sittenfragen, und bei aller Anerkennung des Rechtes der Kirche, die geoffenbarte Lehre vorzutragen und den entgegenstehenden Irrtum als solchen zurückzuweisen, sei doch in aller Bescheidenheit daran erinnert, welcher Geisteskämpfe durch Jahrhunderte hindurch, welcher Geistesarbeit der grössten Theologen es bedurfte, um grundlegende Glaubenswahrheiten, z. B. der drei Personen in der einen göttlichen Natur, der zwei Naturen in der einen Person Jesu, der Zahl der hl. Sakramente, der Unfehlbarkeit des römischen Papstes u. a. allseitig klarzulegen und sie reif für die Dogmatisierung zu machen; es sei erinnert an die Entscheidungen der römischen Inquisition von 1616 und 1632 in dem bekannten Galilei-Prozess, an das Dekret derselben Behörde von 1897 in der Frage nach der Echtheit des sog. Komma Joanneum (I. Jo. 5, 7), das 1927 in den Formen des Kurialstiles widerrufen wurde. In beiden Fällen waren alle zu Rate gezogenen Theologen, Dogmatiker wie Exegeten darin einig, dass die bisher vorgetragene Lehre, nämlich die Erde als Mittelpunkt des Weltalls, bzw. die Echtheit von I. Jo. 5, 7, zum Offenbarungsgut gehöre, und es brauchte die grossen Entdeckungen und Fortschritte der Astronomie und der Textkritik, um diese zum Schutz des Glaubens aufgestellte Behörde und damit auch die nach ihr sich richtenden Theologen davon zu überzeugen, dass es sich wenigstens in diesen beiden Fällen nicht um eine Glaubenssache handle. Uebrigens weist der Wissensstoff jeder kirchlichen Wissenschaft, die Dogmatik nicht ausgenommen, Bestandteile von sehr verschiedener Herkunft und darum von ganz verschiedenem Werte auf: neben Elementen unmittelbar göttlicher Herkunft und göttlicher Autorität stehen solche philosophischen, theologischen, kanonistischen, geschichtlichen Ursprungs und Ansehens, und dieses Amalgam auf seine verschiedenen Bestandteile aufzulösen, ist weder jederzeit nötig, noch jedem Theologen möglich. Damit ist nun freilich die Gefahr verbunden, dass etwas, was menschlichen Ursprungs und kulturbedingt und daher relativ

ist, verabsolutiert werden kann. Daraus sei nun nicht etwa der Schluss gezogen, dass auf die Entscheidungen und Wegweisungen des Hl. Stuhles und seiner Organe in Sachen der Schrifterklärung nichts zu geben sei. Wohl aber ziehen wir daraus den praktischen Schluss oder sollten wir ihn ziehen, unsern Glauben nicht nur zu einem obsequium rationis an den offenbarenden Gott, sondern auch zu einem obsequium rationabile (vgl. Rom. 12, 1) zu gestalten, und die kirchliche Lehrautorität im Sinne von Luk. 22, 32; 2. Kor. 10, 4—6; 1. Tim. 3, 15 als Stütze und Wegweiser im Glauben zu betrachten, aber nicht als bequemes Ruhebett der geistigen Genügsamkeit oder Unfähigkeit. Insbesondere sollten die eben gemachten Beobachtungen jeden Theologiebeflissenen veranlassen, bei der Erklärung der Hl. Schrift sich von soliden, durch die Natur des göttlichen Buches selbst gegebenen Grundsätzen leiten zu lassen, auch wenn die Theologen bisher noch nicht alle Folgerungen daraus gezogen haben sollten.

Da die Hl. Schrift als λόγος ἔμβιβλος unter der Leitung des selben Geistes der Wahrheit enstanden ist, unter dessen Führung der λόγος ἔνσαρκος in seinem messianischen Wirken stand, so ist gar nicht einzusehen, warum die göttliche Offenbarungsurkunde, der Brief des himmlischen Vaters an seine noch in der Ferne weilenden Kinder, anders zu behandeln sein sollte als etwa die Lehrvorträge Jesu. Nun wird theoretisch und praktisch allgemein zugegeben, dass bei diesen Lehrgegenstand und Lehrmittel wohl auseinander zu halten sind. Lehrgegenstand der Reden Jesu ist aber durchwegs und ausnahmslos sein Verhältnis zum Vater und unser Verhältnis zu Gott, wie er es wiederherstellen will und wir es durch ihn und in ihm verwirklichen sollen. Die Gleichnisse aus der Natur und aus dem Alltagsleben und die Hinweise auf die biblischen Begebenheiten sind nur das Lehrmittel, das den besondern geistigen Bedürfnissen und Fähigkeiten seiner jeweiligen Zuhörer angepasst war. Damit stehen im Einklang bekannte Stellen aus den Paulusbriefen, z. B. Rom. 15, 4; 2. Tim. 3, 16. 17; Aussprüche grosser Kirchenlehrer, z. B. des hl. Augustin (die Hl. Schrift lehrt uns nicht den Weg der Sterne am Himmel, sondern unsern Weg in den Himmel), und gotterleuchteter Geister, z. B. Leo's XIII. (der Geist Gottes, der durch die hl. Verfasser redete, wollte die Menschen über solche Dinge nicht lehren, die niemand zum Heil etwas beitragen). Angesichts des Verhaltens Jesu und der Apostel und angesichts der genannten und ähnlicher Aussprüche berufener Lehrer der Kirche kann gar kein begründeter Zweifel darüber bestehen, dass der eigentliche Lehrgegenstand auch des A. T. ebenfalls Religion und Sittlichkeit ist; die geschichtlichen Erzählungen, die Naturschilderungen, die Gesetzesvorschriften, die Stammbäume, die Lieder und Sinnsprüche dagegen sind das dem Geist des jeweiligen Verfassers entsprechende und den Bedürfnissen der Adressaten angepasste Lehrmittel. Diese Unterscheidung ist von grösster Wichtigkeit. Denn der Lehrgegenstand, d. h. das, all das und nur das, was der Verfasser lehren wollte, einschliesslich die geschichtlichen Begebenheiten als Glieder der Offenbarungsgeschichte, ist unmittelbar und per se inspiriert und daher irrtumsfrei. Auf das Lehrmittel aber erstreckt sich das Inspirations-Charisma nur indirekt und per accidens, indem der inspirierte Verfasser dieses Lehrmittels hic et nunc, unter den obwaltenden Umständen, als das geeignete Mittel erkennt, den beabsichtigten Zweck der religiösen und sittlichen Belehrung zu erreichen. Daher kann das Lehrmittel sehr wohl mit den Mängeln und Unvollkommenheiten der betreffenden Zeit oder Kultur behaftet sein, geradeso wie die Lehrmittel der heutigen religiösen Unterweisung. Dr. P. T. S.

(Schluss folgt).

Totentafel

Am 27. Mai starb in **Steinerberg,** wo er als Pfarrresignat und Schulinspektor seit 1929 wohnte, Schulinspektor Mgr. **Melchior Camenzind.** Der Verstorbene wurde im Jahre 1872 zu Gersau aus alteingesessener Familie geboren. Nach den humanistischen Studien an den Kollegien von Schwyz und Stans ging der Studiosus zunächst an die Universität Zürich und oblag dort während drei Semestern der Tierarzneikunde. Dann folgte er einem höheren Rufe, und empfing nach den theologischen Studien in Innsbruck und Chur aus den Händen von Bischof Battaglia im Jahre 1897 die hl. Priesterweihe. Nach einem halbjährigen Romaufenthalt trat der Neupriester seine erste Stelle als Vikar zu St. Peter und Paul in Zürich an, wo er unter dem unvergesslichen Pfarrer Reichlin fünf Jahre pastorierte. Dann übernahm er die Pfarrei Wädenswil, die er 1913 mit der Pfarrei Tuggen in der March vertauschte. Die seelsorgerliche Hauptarbeit seines Lebens leistete er von 1916 bis bis 1929 als Pfarrer von Küssnacht a. R. Seine Freunde rühmen die unermüdliche Betätigung des Verstorbenen auf allen Seelsorgsgebieten, besonders aber im Unterricht der Jugend, für den er eine besondere Begabung besass. Auch als Resignat behielt er das Amt eines Schulinspektors bei. Ein Denkmal seines Kunstsinnes ist die Aussenrenovation der Pfarrkirche von Küssnacht und der gefällige Bau des neuen Pfarrhauses. Er war auch ein Freund der Kirchenmusik und beschäftigte sich in seinen Mussestunden mit der Erforschung der Heimatgeschichte. Die hohen Verdienste des Seelsorgers und Schulmannes wurden durch die Verleihung der Würde eines päpstlichen Geheimkämmerers anerkannt.

R. I. P. V. v. E.

Kirchen-Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Eugen Arnold, Pfarrer von Grellingen, wurde zum Pfarrer von Dittingen und HH. Thomas Fuchs, Vikar in Buchrain, zum Pfarrer von Greppen (Kt. Luzern) gewählt.

Diözese Chur. HH. Dominik Mettler, bisher Pfarrer von Altendorf, wurde als Pfarrer von Hergiswil (Nidwalden) installiert. — HH. Andreas Lorenzi, früher Vikar in Winterthur, wurde als Pfarrer von Linthal (Glarus) installiert.

Diözese St. Gallen. HH. Arnold Hofstetter, Kaplan in Niederbüren, hat aus Gesundheitsrücksichten resigniert.

Rezensionen

Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Aszetik, Aufbau des religiösen Lebens und Strebens aus dem Corpus Christi mysticum von Dr. Friedrich Jürgensmeier, Subregens. 5. verb. Auflage. (346 S.) Schöningh, Paderborn 1935.

Wie hervorragend dieses Buch ist, beweist die inzwischen schon erschienene 6. Auflage. Die biblisch-dogmatische Darlegung gibt eine gründliche Einführung in die Lehre vom mystischen Leib Christi und ist so ein tragfähiger Unterbau für diese Lehre als Grundprinzip der ganzen Aszetik. Zur Verinnerlichung und Vertiefung des religiösen Lebens trägt das Buch sehr viel bei. F. B. L.

Helene Haluschka, **Das grosse Ja.** Das Leben und Sterben eines kleinen Helden. 1937, Verlag Styria. 73 S.

Die bekannte Verfasserin erzählt hier aus den 12 Lebensjahren des Toni Gallenstein aus der Pfalz, der so fest am Leben hängt und doch Ja sagt zu allem Schweren, selbst dann, als infolge Lähmung der Bleistift seinen schwachen Fingern entfällt, das Sitzen und Sprechen unmöglich wird. Therese Neumann hat ihm einmal die Wunden ihrer Hand gezeigt und ihn ermahnt, starkmütig sein Leid zu tragen. Freudig und klar sagte Toni: »Ja.« — Was sagt uns das Buch? Im Reiche Gottes gibt es keine Unmündigkeit! (S. Ambrosius) R. W.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Vakante Pfründen.

Nachgenannte Pfründen werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 10. Juni nächsthin an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Kleinwangen, Pfarrpfründe; Ermatingen, Pfarrpfründe; Willisau, Pfarrhelferpfründe; Jonen, Frühmesserpfründe; Berikon, Pfarrhelferpfründe.

Solothurn, den 30. Mai 1938.

Die bischöfliche Kanzlei.

Examens triennaux.

Les examens du district III sont fixés aux lundi et mardi 27 et 28 juin prochains, à Delémont, maison s. Georges. Le jour et l'heure assignés à chaques candidat lui seront communiqués directement. Les matières de l'examen oral sont celles de la IIe année (Constit. synod. pag. 144). Les travaux écrits (Ibid. art. 14 § 3) doivent être adressés au soussigné jusqu'au 15 juin.

Soleure, le 31 mai 1938.

Le président de la commission
E. Folletête, vic. gén.

Triennalprüfungen des IV. Prüfungskreises (Luzern-Zug).

Die Prüfungen werden am 20. und 21. Juni im Priesterseminar in Luzern abgehalten. Tag und Stunde werden den Herren Prüfungskandidaten noch einzeln mitgeteilt. Diese mögen sich bis zum 9. Juni beim Präsidenten der Prüfungskommission anmelden und die, durch die Synodalstatuten geforderten schriftlichen Arbeiten einsenden. Gegenstand der mündlichen Prüfung ist der im Appendix der Synodalstatuten, Seite 144, für das zweite Prüfungsjahr bezeichnete Stoff.

Luzern, 27. Mai 1938.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Dr. Oskar Renz, Prof.
Adligenswilerstr. 11.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

J. STRÄSSLE LUZERN KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE
TEL. 23.318 24.431
Altarglocken, Rauchfass, Weihwasserkessel, Aspergils, Laternen, Opferbüchsen Löschhorn, Ciborien, Custodien, Patenen, Hostienschachteln, Taufgarnituren, Lavabos, Cachepots etc.

Rosenkränze
solid gearbeitet, per Stück nur 30 Cts., ab 50 Stück portofrei, gibt aus Rest von Bittbriefversand ab, solange Vorrat.
Kathol. Missionsstation St. Josef, Töss-Winterthur.

Geistlicher Reallehrer übernimmt Samstag/Sonntag
Aushilfe
Anfragen (möglichst frühzeitig) erbeten an **Rektorat der Kantonsrealschule, Klostergebäude, St. Gallen.**

Nota pro Clero
Zufolge umfassender Kirchenrenovation werden Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel und Beichtstühle gegen Übernahme der Transportkosten einer dürftigen Pfarrei des Bistums Basel gratis zur Verfügung gestellt. Bewerber wollen sich ans **Kath. Pfarramt Sirnach** (Thurgau), wenden.

Kleines Volksmessbuch
VON P. BOMM Lwd. Rotschnitt Fr. 2.40
10 Stück Fr. 2.30
25 Stück Fr. 2.20
50 Stück Fr. 2.15
Buchhandlung **Räber & Cie. Luzern**

Ein junger
Tessinerstudent
aus gutem Hause wünscht in den Monaten Juli und August seine Ferien bei Geistlichem oder Lehrer der deutschen Schweiz zuzubringen.
Offerten an das **Pfarramt St. Paul, Luzern.**

Stelle gesucht
Tochter gesetzten Alters, tüchtig im Kochen sowie in allen übrigen Arbeiten eines gepflegten Haushaltes, sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. Ansprüche bescheiden. Eintritt nach Uebereinkunft. Adresse unter Chiffre V. W. 1155 durch die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Kur- und Gasthaus **Flüeli**
Freundliches Ferienplätzchen für Ruhe- und Erholung-Suchende, immer schönes Ausflugsziel, empfiehlt sich den Besuchern der Erinnerungsstätte des sel. Bruder Klaus durch entgegenkommende Bedienung. Vereine und Schulen günstige Berücksichtigung. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Prospekte durch Geschwister von Rotz

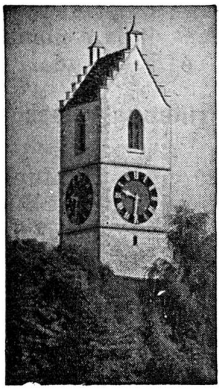
Kirchen-Vorfenster
erstellt die Spezialfirma
Joh. Schlumpf, Steinhausen
mech. Werkstätte
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte Telephon Nr. 41.068

Clichés
SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7

Kirchenfenster
Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.
vom Fachgeschäft mit über 30jähriger Praxis
J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

Sind es Bücher, geh' zu Räber

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

EHE-ANBAHNUNG *Für katholische*
die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603

- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI+CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Ad. Zehnder · Baden *bestbekanntes Wein- und Spirituosengeschäft. Gegr. 1885, Telephon 23.233 empfiehlt:*
Meßweine
Ia. Tisch- und Flaschenweine *Versand franco Haus*

Kirchenparamente, Kirchenwäsche
Stoffe, Borten, Stickmaterialien etc.
Kirchenfahnen Vereinsfahnen
Kirchl. Geräte und Gefässe, Teppiche
KURER, SCHAEDLER & CO. in WIL (St. G.)
Eigene kunstgewerbliche Werkstätten

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit
Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 54.520

Primiz Geschenke

Anregungen

Standard-Werke

Augustinus Werke, 12 Bände	*in Leinen*	*Fr. 113.40*
BONNER BIBEL: Neues Testament, 10 Bände	*in Leinen*	*Fr. 141.—*
STAATSLEXIKON der Görres-Gesellschaft (nur noch einzeln)	*in Leinen*	*Fr. 60.70*

Aszetik

Bremond, Das wesentliche Gebet	*in Leinen*	*Fr. 9.55*
Möhler, Der geteilte Dienst	*in Leinen*	*Fr. 5.50*
Schulte, Seelsorge am Seelsorger		*Fr. 5.10*

Leben Jesu

Meyenberg, Leben-Jesu-Werk, 3 Bände	*in Leinen*	*Fr. 40.—*
Felder H., Jesus von Nazareth	*gebunden*	*Fr. 9.55*
Goodier, Jesus Christus, 2 Bände		*Fr. 21.15*
Willam, Leben Jesu		*Fr. 10.50*

Bibel-Kommentare

Herders Bibelkommentar		
Matthäus und Markus, 2 Bände	*gebunden*	*Fr. 21.90*
Lukas und Apostelgeschichte	*gebunden*	*Fr. 19.50*
Römer- und Korintherbriefe	*gebunden*	*Fr. 19.50*
Die kleinen Paulusbriefe	*gebunden*	*Fr. 15.20*
Die Psalmen		*Fr 19.50*
Bei Abnahme des Gesamtwerkes ermässigen sich die Preise des Bandes um ca. 10%.		
Dillensberger, Markus-Evangelium, 5 Bände, Subskr.-Preis je		*Fr. 4.15*

Katechetik

Scherers Christenlehren, Band II	*gebunden*	*Fr. 12.—*
Scherers Christenlehren, Band III	*gebunden*	*Fr. 11.—*
Bernbeck, Katechesen für die Oberstufe, 3 Bände,	*Halbleinen*	*Fr. 20.25*
Pfliegler, Der Religionsunterricht, 3 Bände	*gebunden*	*Fr. 28.65*
Möhler, Kommentar zum Katechismus, 3 Bände	*gebunden*	*Fr. 34.65*
Wiesheuse, Bibelunterricht	*kartoniert*	*Fr. 16.15*

Predigt

Meyenberg, Homiletische und katechetische Studien		*Fr. 12.50*
Donders, Christusbotschaft	*gebunden*	*Fr. 9.10*
Gengler, Heilige Saat, 6 Bände	*kartoniert*	*Fr. 47.30*
Dörner, Die neue Stunde des Kindes	*gebunden*	*Fr. 6.30*
Sertillanges, Verkünder des Wortes Gottes	*gebunden*	*Fr. 10.10*

Seelsorge

Civardi, Handbuch der katholischen Aktion	*gebunden*	*Fr. 7.65*
Gröber, Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen		*Fr. 8.65*
Toth, Jugendseelsorge	*gebunden*	*Fr. 11.20*
Mooshammer, Werkbuch der religiösen Mädchenführung, Band I, gebunden Fr. 7.30 Band II,	*gebunden*	*Fr. 8.40*
Promptuarium sacerdotis, Leder Goldschnitt		*Fr. 5,85*
Wacker, Comes pastoralis, Leder Goldschnitt		*Fr. 7.60*

Lebensbilder

Holzner, Paulus	*gebunden*	*Fr. 10.40*
Orsenigo, Karl Borromäus	*gebunden*	*Fr. 10.65*
Hünermann, Priester der Verbannten	*gebunden*	*Fr. 6.80*
Hünermann, Pater Hofbauer	*gebunden*	*Fr. 6.80*
v. Hettlingen, Kardinal Merry Del Val		*Fr. 7.60*
Sargent, Thomas More	*gebunden*	*Fr. 6.50*

Brevier

Reise- und Hausbreviere. (Verlangen Sie bitte Offerte)

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern